

gebend – Wort und Bild zu einem gesteigerten Ganzen gedeihen zu lassen!

Hierüber hinaus soll aber rein äusserlich durch die Illustration noch eine besondere Bereicherung des Buches geschaffen werden. Bei wertvollen Exemplaren wird daher immer mehr die technisch einfachste und billigste Form der Wiedergabe, die Zinkätzung, in den Hintergrund gedrängt durch Druckverfahren, die imstande sind mehr herzugeben als diese. Ueber die einfarbige Autotypie und den Holzschnitt hinaus sehen wir heute Mehrfarbendrucke angewandt, aber auch zu den Edelmetriken des Kupferdruckes, der Lithographie, der Handkolorierung wird gegriffen, ja Original-Radierungen werden eingefügt. Die Auflagenhöhe solcher Werke wird damit beschränkt und der Preis notgedrungen in die Höhe gehen müssen.

Selbstverständlich ist, dass sich mit dem Wunsche des Verlegers, derart wertvolle Bild-Beigaben zu bringen, um Einheit zu wahren, auch das gesamte Aeussere des Buches steigern muss. Kostspielige Leder-Einbände, echtes, handgeschöpftes Büttenpapier, wertvolle Vorsatzstoffe und ähnliches helfen den Rahmen zu schaffen für die Vereinigung von Wort und Bild. Es wird damit bewusst eine Parallele gezogen zwischen dem Werk des Dichters einerseits und des Malers andererseits. Dabei braucht man noch nicht soweit zu gehen, wie jene Pariser Bibliophilen, von denen Meyer-Gräfe mitteilt, dass sie sich 350 Exemplare einer billigen Massen-Auflage hätten von Künstlern (z. B. ein Exemplar der „Fleurs du mal“ von Rodin) schmücken lassen. Selbstverständlich ist damit nur einem gewissen Raritäts-Luxus gefröhnt.

Es bleibt übrig, uns mit den verschiedenen Techniken auseinanderzusetzen, soweit sie komplizierterer Natur sind und über die reine Strich-Aetzung als Wiedergabe der Federzeichnung hinausgehen.

Die Netzätzung eignet sich vermöge ihrer reichen Skala von Werten zwischen schwarz und weiss für Kohle- oder Kreidezeichnung und dergl. (denn dass nicht das mehrfarbige Original eines Künstlers einfarbig wiederzugeben sei, kann in diesem Zusammenhang vorausgesetzt werden). Damit ist zugleich ihr Todesurteil gesprochen. Allzusehr gemahnt sie an epische Erzählerkunst, ist allzu weich und dabei allzu wesensfremd den Typen (vergl. Christophe), wie gleiches in fast noch stärkerem Masse vom Lichtdruck zu sagen ist (vergl. Preetorius).

Besser ist über die Lithographie als Illustrationsmittel zu urteilen. Sie weist den Vorzug erheblich höherer Ursprünglichkeit auf. Das skizzenhaft freie, was ihr innewohnt, schafft immerhin Werte, die weit über den Uebersetzungsmöglichkeiten der Netz-Aetzung liegen.

Auf dem Gebiete der Lithographie sind besonders Corinth\*), Schmidt-Hasler\*), Slevogt\*) und Walser\*) tätig gewesen, auch Preetorius hat hierin gearbeitet. Die mehrfarbige Steinzeichnung stellt eine weitere Bereicherung dar, und besseres als die Illustrationen zu Rübezahl, Lederstrumpf und einigem anderen konnte schlechthin nicht geschaffen werden. Die Notwendigkeit, für Satz und Bild verschiedenes Papiermaterial zu verwenden, bleibt allerdings bei allen vorgenannten Verfahren höchst störend.

Auch beim Kupferdruck und den weiteren Abarten des Tiefdrucks stehen die Bildbeilagen fast immer isoliert, sind mehr Beigaben, als dass sie mit dem Texte viel zusammenhängen (vergl. Renner).

Die mehrfarbige Bild-Wiedergabe war, wie nur natürlich, ein vielen erwünschtes Ziel, aber – der Mehrfarbendruck ist teuer und dabei spröde. Die rein körperlichen Gemälde, die die alten Bilderbücher enthielten, gefallen uns Menschen von heute nicht ohne weiteres mehr. Die Flächenwirkung, die die Neuerer anstreben, wie z. B. Czeschka oder Diveky (in der Beilage durch Handkolorierung wiedergegeben), scheint auch noch nicht eine völlig einwandfreie Lösung zu bieten.

Aber der Technik der Hand-Kolorierung sollte noch mehr als bisher Raum gegeben werden. In der Zwitterstellung, die sie zwischen dem rein maschinellen Massendruck und dem einmaligen Originalblatte hält, ist sie besonders geeignet zur Zierde von Büchern schöngestigen Inhalts, weniger natürlich für die straffe Geschichte einer Maschinenfabrik oder ähnliches. Kleine feine Büchlein aber werden unendlich durch sie bereichert. Das Papier verlangt keine Glättung, rauhere werden sogar der besseren Saugfähigkeit halber vorgezogen, die Gesamt-Wirkung des Buches bleibt daher geschlossen. Darüber hinaus erhält sie etwas impulsives und persönliches durch die zwangsweise Vorstellung, dass jedes Blatt notwendig für sich selbst behandelt worden sein muss. (vergl. Gruner, Szafranski und Tuch.)

Ueber den Wert der sogenannten Original-Graphik, etwa einer Original-Radierung, als Beigabe zum Buch soll nicht verhandelt werden. Er ist unzweifelhaft und unanfechtbar. Entgegen allen Theorien, trotz verschiedenen Papiers, trotz Gegensatzes von Hoch- und Tiefdruck fügt sich die Radierung fast stets aufs glücklichste dem Ganzen ein. Ihre Technik ist allzu vielfältig und schmiegsam, als dass sie nicht – natürlich in der rechten Hand – spielend aller Schwierigkeiten Herr und Meister würde.

Ganz besondere Beachtung gebührt aber dem Holzschnitt. Seine kraftvolle flächige Schwarz-Weiss-Wirkung,

\*) Ohne Abbildung.